

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebach in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 76.

Sonnabend, den 1. Juli

1893.

Reichstagswahl im 21. Wahlkreise.

Bei der heute in Scheibenberg öffentlich erfolgten Zusammenstellung des Ergebnisses der am 24. laufenden Monats im 21. Reichstagswahlkreise stattgefundenen engeren Wahl ist festgestellt worden, daß

11,024 Stimmen auf Herrn Justizrath Dr. Böhme in Annaberg,

sowie 8760 Stimmen auf Herrn Former Ernst Grenz in Chemnitz entfallen, 140 Stimmen aber ungültig waren.

Es ist sonach

Herr Justizrath Dr. Böhme in Annaberg

gewählt worden.

Annaberg, am 28. Juni 1893.

Der Königliche Wahlkommissar für den 21. Reichstagswahlkreis.
v. Burgsdorff.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Zwickau in den Monaten April und Mai c. festgesetzte und um Fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen in den Monaten Mai bez. Juni c. an Militärpferde zur Verabreichung gelangte Marschfoursage beträgt:

für Monat April	für Monat Mai
8 M. 40 Pf.	9 M. 19 Pf.
5 " 78 "	6 " 30 " "
3 " 15 "	4 " 20 " "
	50 " Hafer,
	50 " Heu und
	50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 27. Juni 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Führ. v. Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Die zweite diesjährige Übung der städt. Pflichtfeuerwehr soll
Sonntag, den 2. Juli 1893,

früh 6 Uhr am Magazin stattfinden. Zu derselben haben zu erscheinen die Mannschaften der Spritzen 4 und 5, sowie die Trompeter, die Absperr- und Wachmannschaften, die Mannschaften zur Bedienung der Feuerleitern und Feuerhaken, endlich die Mannschaften zur Bedienung und Begleitung des Geräthewagens mit den betreffenden Spritzen nebst Zubehör.

Nachrichten über die Futternoth.

Nach einem außergewöhnlich heißen Sommer und trockenen Herbst des vorigen Jahres ist bekanntlich ein strenger Winter und ein sehr regenarmes Frühjahr gefolgt, so daß der Mangel an Feuchtigkeit in nachtheiliger Weise sich an den Früchten des Feldes, besonders aber bei dem Graswuchs fühlbar gemacht hat. Wenn wir hier oben im Erzgebirge auch noch nicht so schwer davon betroffen sind, so hat das seinen Grund darin, daß es bei uns immer noch hin und wieder geregnet hat. Viel schlimmer sieht es dagegen in vielen andern Gegenden des deutschen Vaterlandes aus, und lassen wir die diesbezüglichen Nachrichten darüber nachstehend folgen:

Aus dem Herzogthum Meiningen wird berichtet: Die Lage der Landwirthe in den Bezirken Hilburghausen, Römhild und Heldburg ist eine furchtbar ernste geworden. Seit dem Ende des überaus strengen Winters hat es dort überhaupt nicht ausgiebig geregnet. Ueberall Futtermangel, so daß die Landleute unausgesetzt ihr Vieh verkaufen müssen. Energisch wird in der Presse ein sofortiges und energisches Einschreiten der Staatsregierung gefordert. Sofortige Einberufung des Landtags zur Vereinstellung von Geldmitteln, um Futterstoffe herbeizuführen, scheint unabwendlich. Der Herzog hat, wie schon gemeldet, befohlen, daß in Folge des Futtermangels 400 Stück seiner Pferde sofort abgeschossen, daß seine Wildparke geöffnet und daß das auf den Waldwiesen wachsende Futter den Futterbedürftigen abgelassen werden solle.

Aus Stuttgart meldet man: Jetzt ist endlich ein Umschlag in der Witterung erfolgt, von dem man nur hoffen kann, daß er anhält. Es ist aber wahr-

lich auch die höchste Zeit, daß der ersehnte Regen, und zwar in recht reichlichem Maße kommt, denn die vom Lande einlaufenden Berichte lauten geradezu trostlos. Am besten steht noch die Winterfaat, hingegen sind die Sommerfrüchte schwach und dünn und die Heuernte ist geradezu kläglich. Vieles muß die Bauern ihr Vieh um jeden Preis verkaufen, da kein Futter aufzutreiben ist. Es ist zu befürchten, daß der Viehstand ganz erheblich reduziert werden wird und daß man im nächsten Jahre unerschwinglich hohe Fleischpreise bezahlen muß. Diese sind jetzt mäßig, ja niedrig zu nennen, allein sie sind keineswegs in dem den Viehpreisen entsprechenden Verhältnisse gefallen. Aus der Gegend von Ulm wird berichtet, daß die Händler die Preise so drückten, daß der Bauer etwa 18 bis 20 Pf. für das Pfund Rindfleisch erhält.

Die Futternoth ist in Bayern überaus groß, in Unterfranken und Mittelfranken, fast ebenso in der Pfalz und in Oberfranken, in minderem Maße in Schwaben und in der Oberpfalz. Günstiger steht es in Oberbayern und Niederbayern. In Unterfranken fiel noch kein Regen, in Mittelfranken ist jüngst etwas Regen niedergegangen. In Oberfranken herrscht in den höheren Lagen Wassermangel. Die Regierung giebt thunlichst Waldstreu ab, bewilligt Waldweide und Waldgras, auch Militärkleie zu geringem Preise und die Abgabe von Waldblättern als Futterersatz ist bevorstehend. Die für Futtermittel und Sämereien zugestandene bedeutende Frachtermäßigung wird wahrscheinlich noch mehr herabgesetzt. Die zunächst betheiligten Kreisregierungen sind angewiesen, im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Vereinen diesen sowie bedürftigen Viehbesitzern unverzinsliche rückerstattliche Vorschüsse zur Beschaffung von Futter-

mitteln zu geben. Die landwirtschaftlichen Vereine kaufen Futtermittel im Großen an. Das Kriegsministerium beschäftigt sich mit der Möglichkeit der Herstellung von Fleischkonserven, wenn nicht das Vieh dazu zu mager ist.

Von der Eifel (Rheinland) lauten die Nachrichten über die dort herrschende Dürre besonders traurig. Die Leute in den Dörfern sind gezwungen, ihr Vieh, ihre einzige Nahrungsquelle, abzuschaffen. Zu Hunderten sieht man sie jetzt im Walde das Gras ausrupfen, es in Säcke packen und mühsam stundenweit nach Hause schleppen. An vielen Orten ist es so weit gekommen, daß das junge Laub der Buchen und Eichen abgerupft und gefüttert wird. Das Vieh wird auf kahle verbrannte Stellen getrieben, um daselbst noch herauszufuchen, was vorhanden ist. Das Rindvieh magert bei solcher Ernährung zusehens ab und muß wegen Futtermangels zu Spottpreisen verkauft werden. Korn und Hafer stehen hier ebenfalls sehr schlecht und versprechen eine kargliche Ernte. Mit den Kartoffeln sieht es noch am besten aus. Die Wassernoth in den Gebirgsdörfern ist groß. In vielen fehlt sogar das Trinkwasser für Menschen und Vieh gänzlich.

In Württemberg will man außer Futtermitteln auch für die Beschaffung von Kunstdünger Sorge tragen, da wegen der voraussichtlichen Verfütterung von Stroh auch an natürlichem Dünger Mangel herrschen wird.

Im Elsaß sind die Maßregeln zur Linderung der Futternoth bereits in vollem Gange. Die landwirtschaftlichen Bezirks- und Kreisvereine haben den Massenbezug von Futtermitteln in die Hand genommen, die zum Selbstkostenpreise und an Arme unentgeltlich abgegeben werden. Außer den öffentlichen Vorschüs-

Abweichen sind anzulegen. Unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben, verspätetes Erscheinen, sowie jeder Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, insbesondere das Flauchen im Dienste wird unnachlässig mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Entschuldigungen sind rechtzeitig bei den betreffenden Zugführern anzubringen. Eibenstock, den 28. Juni 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung,

die Biersteuer betreffend.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 24. Juni ds. Js., die Biersteuer betreffend, wird hierdurch Folgendes angeordnet:

Die Schankwirthe und Bierverkäufer hiesiger Stadt haben am 1. Juli ds. Js. ihren gesammten Bierbestand in die von ihnen zu haltenden Bücher einzutragen. Der Stadtrath wird sich durch Vornahme von Revisionen überzeugen, daß dieser Anordnung allenthalben nachgekommen wird. Etwaige Unterlassungen werden nach Maßgabe von §§ 12 und 13 des Biersteuerregulativs bestraft.

Im Uebrigen wird noch bemerkt, daß mit der Erhebung der Biersteuer und den damit verbundenen Geschäften bis auf Weiteres Herr Controleur Geyer beauftragt ist, sowie daß die Bierbücher zum Selbstkostenpreise von 30 Pf. für das Stück abgegeben werden.

Eibenstock, den 28. Juni 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Streureisig-Auktion auf Sosaer Staatsforstrevier.

In der Hermann Unger'schen Restauration in Sosa sollen

Mittwoch, den 5. Juli 1893, von Vorm. 9 Uhr an

die auf den Kahlschlägen der Abtheilungen 46, 47 und 56 aufbereiteten

ca. 850 Raummeter Streureisig

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

R. Forstrevierverwaltung Sosa u. R. Forstrentamt Eibenstock, Höpfner.

am 29. Juni 1893.

Wolfframm.

Nächsten Montag, v. Vormittag 1/2 10 Uhr an Gerichtstag in Oberflüßengrün.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck

errichtet im Jahre 1828.
Aelteste deutsche Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Stand Ende 1892.

Gesamt-Versicherungsbestand:	41,773 Personen mit einem Versicherungskapitale von M. 155,992,319,—
	und M. 184,452,— jährlicher Rente
Ausgezählte Versicherungskapitalien	69,602,396,—
Zurückgewährte Dividenden an die Versicherten	6,048,600,—
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	6,598,638,—
Aktion-Kapital und Gesamt-Reserven	45,071,953,—

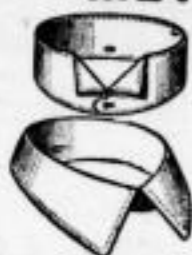
Uebersaus liberale Versicherungs-Bedingungen. Mässige Prämien mit verschiedenen Arten der Dividenden-Vergütung (auch nach dem Modus der „steigenden Dividende“) und ohne Nachschussverbindlichkeit. Sofortige Auszahlung fälliger Versicherungskapitalien nach Beibringung der nöthigen Nachweise.

Seit dem 1. Mai 1893 neue Bestimmungen über Kriegsversicherung. Auch vor dem 1. Mai 1893 bereits versicherte Wehrpflichtige können bis 1. Januar 1894 zu diesen Bestimmungen unter näheren, von der Gesellschaft oder deren Vertretern auf Wunsch mitzutheilenden Bedingungen übertreten.

Weitere Auskünfte werden ertheilt und Versicherungsanträge entgegengenommen von allen Agenten der Gesellschaft, sowie von der General-Agentur

In Eibenstock von **Emil Ferdin. Drechsler.**

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.



Billigste, eleganteste und praktischste Wäsche

ist mit **Webstoff** überzogen und in Folge dessen von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Jeder Kragen kann eine Woche getragen werden, wird nach dem Gebrauch weggeworfen und kostet kaum das Waschlöhne eines leinenen.



Vorräthig in Eibenstock bei: **F. A. R. Müller**, Buchhändler; **G. A. Nötzli**; **Ida Todt**; **Theodor Schubart**; **Rich. Uhlemann**; in Schönheide bei: **Oswald Rödger**, Buchbinderei; **Bruno Junghanns**.

Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Tiedemann's & Christoph's Fußbodenglanzack

mit Farbe, zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Oel geriebenen

Farben,

Lacke, Firnis und Pinsel empfiehlt gut und billig

die Drogen- u. Farbenhandlung von **H. Lohmann.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner**, Fleischerstr.

Billigste Bezugsquelle für hülfensfreies **Reisfuttermehl**, **G. & O. Lüders**, Hamburg.

Die Wiedereröffnung d. Rathhauswirthschaft zu Schönheide

findet **Sonntag**, den 2. Juli statt. Nachdem ich die Wirthschaft pachtweise übernommen habe, bitte ich um freundliche Unterstützung durch zahlreichen Besuch. **Neu vorgerichtete Räume. Gute Speisen und Getränke. Biere: Luther'sches, echt Pilsner** aus dem bürgerlichen Brauhause, Chemnitzer Schloßlager u. Einfaches.

Karl Haubold.

Schwimm-Unterricht

ertheilt **Erwachsenen und Kindern** der Pächter der **Badeanstalt Muldenhammer?** **Gastwirth Ed. Kaufmann.**

Beschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage im Hause des Hrn. Buchhändler **Müller**, im früher **Seligsohn'schen Laden**, ein **Wäsche- und Weißwaren-Geschäft** errichtet habe und bitte bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. Für moderne und gute Waare werde stets Sorge tragen und empfehle solche zu soliden Preisen.

Als Specialität empfehle: sämtliche **Herrn-, Damen- und Kinder-Wäsche**. Ferner: **weiße und bunte Bettzeuge, Handtücher, Arbeiter-Hosen, Blousen, Hemden u. Schürzen, Barchente, Cattune, Kor-malwäsche, Handschuhe, Kindergarderobe, Futterstoffe** u. u.

Eibenstock, 24. Juni 1893.

Reschachtungsvoll

Ernst Müller.

Rechnungs-Formulare empfiehlt **E. Hannebohn.**

Sämmtliche Arbeiter

von hier werden freundlichst ersucht, sich **Sonnabend Abend** bei **Julius Selbmann** zahlreich einzufinden, be-hufs einer Besprechung.

Feinste **neue Isländer Seringe**

„ **Boll-Seringe**

„ **Malta-Kartoffeln**

hält empfohlen

G. Emil Tittel am Postplatz.

Feinste neue **Boll-Seringe**, desgleichen auch geräucherter empfiehlt

E. Jugelt, Poststr. Nr. 5.

Einige Scheffel gute

Speisekartoffeln

hat noch zu verkaufen

Karl Bleyer.

Einige gute **Lohnsticker**

für Seide werden noch angenommen. **F. Händel.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 65,00 Pf.

Ein Bauergut,

8 Acker gut gelegene Fluren, 4 Kühe, 3 Schweine und mit dem dazu gehörigen **Inventory und ansehender Ernte**, drei Stuben vermietet mit 216 Mk. Mietzins, ist veränderungs-halber preiswerth zu verkaufen.

C. H. Clauss, Oberflüßengrün.

Eine freundliche Siebelsstube

mit 2 Kammern und Zubehör ist sofort zu vermieten und am 1. Oktober, nach Wunsch auch früher, zu beziehen.

Albin Leistner, vordere Rehmerstraße Nr. 3.

Eine gut anstehende

Wiese

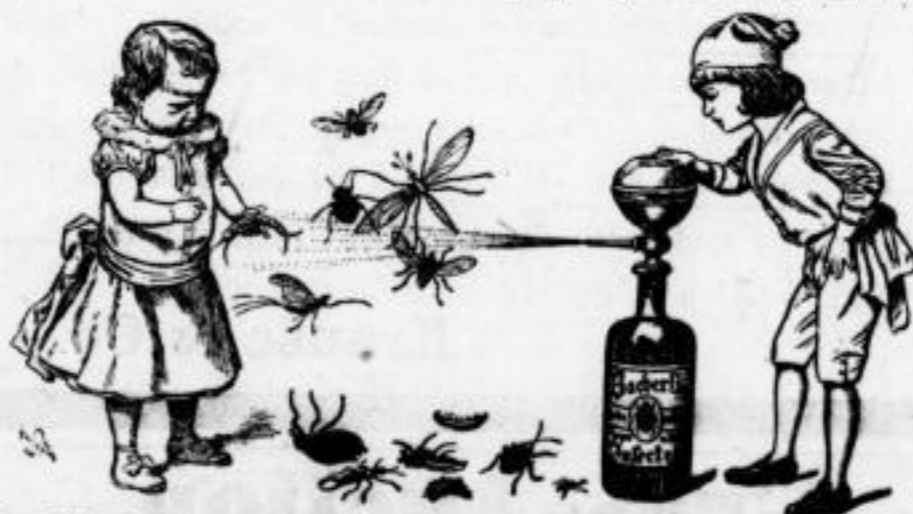
hat noch zu verpachten **Hedwig verw. Förster.**

Violinsaiten

und **Calosonium** halte zum Verkauf, **Bilder und Haussegel** auf Ab-zahlung bei geringem Angeld empfiehlt **Gustav Vogel**, Buchhandlung im Zeuner'schen Hause.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk., 2 Mk., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

In **Eibenstock** bei Herrn **H. Lohmann**,
in **Schönheide** „ **Bruno Junghanns**,
in **Stüßengrün** „ **O. Böttcher**,
in **Hundshübel** „ **H. Fugmann**,
in **Rothenkirchen** „ **G. G. Maennel**.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Einladung und Bitte.

Sonntag, den 2. Juli a. c., wird der Feuerwehrverband

„Rasch zur Hilfe“

seinen diesjährigen **Verbandstag** nach nachfolgender Festordnung hier abhalten:

- 11—1 Uhr Empfang der Feuerwehren im Schulgarten.
- 2 „ Stellung zum Festzug auf dem Postplatz.
- 1/2 3 „ Festzug.
- 3 „ Schulübung der freiwilligen Turnerfeuerwehr Eibenstock.
- 1/2 4 „ Abmarsch zur Hauptübung (Brandobjekt: Wohnhaus des Herrn Carl Lippert).
- 1/2 5 „ Kommerz mit darauffolgendem Ball im Feldschlösschen.

Es werden die geehrten Bewohner von Eibenstock und dessen Umgebung hierdurch zu recht zahlreichem Besuche ergebenst eingeladen.

Gleichzeitig wird an die geehrten Bewohner unserer Stadt die ergebene Bitte gerichtet, an diesem Festtage die Häuser gefälligst beslaggen zu wollen.

Eibenstock, den 26. Juni 1893.

Das Kommando der freiw. Turnerfeuerwehr.
Paul Müller.

Turn-Verein.

Am 9. Juli findet die diesjährige **Gauturnfahrt** statt nach Beyerfeld und werden die Turnvereins-Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung hiermit eingeladen.

Teilnehmer haben sich an den Turnabenden für die Freiübungen resp. Wettübungen pünktlich einzufinden und sich beim Turnwart für die Turnfahrt anzumelden.
Der Vorstand.

Freiw. Turner-Feuerwehr.



Sonnabend, d. 1. Juli findet **Übung** statt. Es wird hierzu um **3/6 Uhr** Abends im Magazingarten gestellt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet
Eibenstock, 30. Juni 1893.

Das Commando.

Feinste neue **Voll-Seringe** empfiehlt
Eduard Seidel,
Theaterstraße Nr. 5.

Schneidenbach's Restaurant.

Nachf. **P. Bergner.**

Empfehle meine gut gepflegten Biere, als: vorzügliches **Pilsner**, echt **Kaiser Schankbier**, **ff Weiskbier** u. **Einsach Bier**, sowie jeden Sonnabend Abends **ff Soulasch** und Sonntag **russischen Salat**.
Achtungsvoll
D. D.

Bühhalle.

Mit Genehmigung der Herren des Erzgebirgsvereines und des Hrn. Bürgermeisters wird am **9. und 10. Juli**, von **Nachm. 3 Uhr** an

Damen-Vogelschießen

veranstaltet werden, verbunden mit **Concert** und **Ball**. Zu letzterem haben nur Paare von Lockinhabern Zutritt. Nach beendetem Concert am Montag Abend nach 6 Uhr von den Festdamen feierlicher Einzug nach der Stadt und dem Ballsaal. Für **gute Speisen** und **ff Biere** wird bestens Sorge tragen
Achtungsvoll

Heinrich Herrmann.

Schönheiderhammer.

Montag, den 3. Juli:

Gross. Militär-Concert

im Garten, bei ungünst. Witterung im Saal, ausgeführt vom Trompetercorps des 2. Schles. (grünen) Husaren-Regiments Nr. 6, „Graf Göben“.

Dem Concert folgt Ball.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.

Vorverkaufsbillets à 50 Pf. zu haben bei Herrn **G. A. Nötzli** und beim Unterzeichneten. Es ladet ergebenst ein

G. Hendel.

NB. Nach dem Concert wird ein **Feuerwerk** abgebrannt.

Ein fleißiger Sticker wird gesucht. **Friedrich Förster.**

Häuser-Verkauf!

Drei neue, im besten baulichen Zustand befindliche **Wohnhäuser** von verschiedenen Größen, je mit **Garten** und ausreichendem **Wasser**, sollen durch mich unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Darauf reflectirende Käufer wollen sich direkt an mich wenden.

Heinrich Kunz,
Neugasse Nr. 7.

Stadt Dresden.

Sonnabend und Sonntag:

Wein-Schoppensfest.

Stamm: **Geräucherten Lachs** mit **grünen Bohnen** u. **Gänselein**.
Ergebenst

C. Schubert.

Militär-Verein Eibenstock.

Monats-Versammlung heute Sonnabend 8 Uhr im Schützenhause. Es findet zugleich **Einzahlung** der monatlichen Steuern statt.

Der Vorstand.

Beamten-Verein.

Heute, Sonnabend, Abend im **Feldschlösschen**. Aussprache wegen eines **Gartenfestes**. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Gesellen-Verein Eibenstock.

Montag Abend 8 1/2 Uhr: **außerordentl. Generalversammlung** bei **Herrmann Unger**.

Der Vorstand.

Die Etage

im oberen **Freihof** ist sofort zu vermieten.
Hedwig verm. Förster.

Nordhäuser Kraft-Cichorien



Schutz-Mark.

nach eigener Methode hergestellt aus den ausgekosteten gewaschenen Cichorienwurzeln sei den geehrten Hausfrauen zum täglichen Gebrauch angelegentlich empfohlen.
Der Nordhäuser Kraft-Cichorien zeichnet sich, wie die Untersuchungen ergeben haben, vor anderen Fabrikaten durch eine hervorragende Qualität, eine große **Ergiebigkeit** und einen **billigen Preis** vorthellhaft aus.

Die geehrten Hausfrauen bitten wir, einen Versuch mit unseren **Nordhäuser Kraft-Cichorien** machen zu wollen. Es wird ein solcher die **Vorzüglichkeit** unseres Fabrikats darthun und die geehrten Hausfrauen zu ständigen Abnehmern desselben machen.

Der Nordhäuser Kraft-Cichorien ist in allen Geschäften von Bedeutung in Packeten zu **5** und **10** Pf. käuflich zu haben.

Nordhausen a. S.

Krause & Co.

Gras-Auction.

Die diesjährige **Grasnutzung** meiner an der **Bernesgrün-Rothenkirchner Straße** gelegenen **Wiesen** beabsichtige ich **Sonntag, den 2. Juli a. c., von Nachmittag 3 Uhr** an parzellenweise zu verpachten.
Bernesgrün i. B.

C. G. Männel.

Druck und Verlag von **E. Pannschöpp** in Eibenstock.

Restaurant zur Bühhalle.

Montag, d. 3. Juli:



Schlachtfest

Von **Früh 10 Uhr** an **Wellfleisch**, **Nachmittags frische Würst.** Es ladet hierzu ergebenst ein

Heinrich Herrmann.



Ein in der Nähe des Neumarktes gelegenes **massives Wohnhaus** mit großem **Vaden**, sehr großem **Keller**, großem **Hofraum**, in gutem **Zustande**, zu jedem **Geschäft** passend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Offerten unter **1800** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesellschaft Homilia.

Heute **Sonnabend**, Abends 8 Uhr: **Haupt-Versammlung**. Das Erscheinen aller Mitglieder ist **notwendig**.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet

Julius Selbmann.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **starkbesetzte Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Schönheiderhammer.

Morgen **Sonntag**, v. **Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet

Gustav Hendel.

Alexu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 76 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Ebenstod, den 1. Juli 1893.

Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von L. Grothe.
(3. Fortsetzung.)

Daß unter solchen Umständen die Kinder keine große Liebe für den Vater hegten, nahm man allgemein als selbstverständlich an; und Theodor wenigstens, der Sohn, machte von seiner Abneigung gegen jenen kein Hehl. Uebrigens hatte die Frau ihrer Kinder wegen niemals in die von ihrem Mann begehrte gerichtliche Scheidung gewilligt; erst ihr Tod löste die Ehe auf. Bald hieß es denn auch, daß der alte Werner nunmehr zu der längst beabsichtigten zweiten Ehe mit einer reichen, kinderlosen Wittwe schreiten werde.

Indeß mochten sich dieser Absicht wohl Hindernisse entgegenstellen, denn die Zeit, welche anstandshalber von dem Wittwer inne zu halten war, ging vorüber, ohne daß die Vermuthung der Leute sich bestätigte.

Da, es war im Anfang des dritten Monats meiner Amtseinführung, gelangte die Nachricht nach Z., daß der alte Werner plötzlich schwer erkrankt sei, und daß man sein Ableben in kürzester Zeit zu erwarten habe. Es fiel nicht auf, daß Elisabeth, die Tochter, welche eine Abneigung gegen den Vater wenigstens niemals offen an den Tag gelegt hatte, sofort an dessen Krankenlager eilte; als aber der Rentkammersekretär seiner Schwester acht Tage später folgte — der Urlaub hatte ihm nicht früher erteilt werden können — konnte man sich dessen Thun nur damit erklären, daß er befürchtete, jene möchte ihn mittels ihres vielleicht bei dem Todtranken gewonnenen Einflusses hinsichtlich der Erbschaft zu übervorteilen suchen.

Ich selbst hatte im Gasthause, in welchem ich gewöhnlich zu Mittag speiste, von der Sache gehört, ohne weitere Notiz davon zu nehmen, zumal mir der Rentkammersekretär nur oberflächlich, seine Schwester persönlich aber gar nicht bekannt war, obgleich Johanna sie ihre Freundin nannte.

Dennoch war ich nicht wenig bestürzt, als acht Tage nach des ersteren Abreise der Polizeiverwalter der Enklave, in welcher die von dem alten Werner gepachtete Domäne G. belegen war, mir durch Estafette ein amtliches Schreiben sandte, die Anzeige enthaltend, daß der frühere Dekonomedirektor an ihm beigebrachtem Gift gestorben, daß seine beiden Kinder jenes Verbrechens dringend verdächtig wären und daher ihre Verhaftung hätte angeordnet werden müssen.

Sofort traf ich Anstalten, um mich, wie es meine Pflicht war, in Begleitung des Aktuars an Ort und Stelle zu begeben, und bestellte den Letzteren mit dem Wagen vor die Behausung meiner Verwandten, von denen ich mich zuvor auf einige Tage verabschieden wollte.

Der Onkel und die Tante, auch die alte Christine und Friedrich, welche die betreffenden Personen genauer kannten, zeigten sich ebenso bestürzt wie ich; aber einen noch viel stärkeren Eindruck machte die unerwartete Kunde auf Johanna. Sie erbleichte und zitterte, daß sie sich nicht auf den Füßen erhalten konnte. Ich suchte sie mit der Bemerkung zu beruhigen, daß die Schuld ihrer Freundin noch nicht erwiesen sei, daß vielleicht überhaupt nur ein unglücklicher Zufall vorliege und daß ich mit möglichster Schonung verfahren werde; dann aber mußte ich sie der Sorge der Anderen überlassen und die eilige Reise antreten.

Am Orte des Verbrechens — denn ein solches, wie ich mich schon in der ersten Stunde überzeugte, lag in der That vor, brachte ich das Folgende in Erfahrung.

Nur sehr schwer hatte sich der alte Herr Werner durch die Bitten seiner Tochter und die Vorstellungen seiner verständigen Haushälterin bewegen lassen, der Ersteren den Zutritt an sein Krankenlager zu gestatten. Doch schien es, als sei die Anwesenheit und die Sorgfalt eines so lange ihm fern gewesenen jüngeren Kindes von günstigem Einfluß, denn die Krankheit wandte sich wider Erwarten des seit zehn Jahren mit ihm befreundeten, in einer nahegelegenen Ortschaft wohnenden Arztes plötzlich zur Besserung, und diese machte in wenigen Tagen so große Fortschritte, daß seine völlige Genesung nicht mehr bezweifelt werden durfte. Er ließ denn auch ein Wort von Dankbarkeit gegen seine Tochter fallen.

Uebrigens erfuhr diese von der Haushälterin, daß in der That eine zweite Heirat ihres Vaters im Werke sei, daß die Hochzeit nur aufgeschoben worden, weil die betreffende Wittwe auf die Verordnung ihres Arztes zur Befestigung ihrer Gesundheit bis zum Ende des Sommers in einem Badeorte verweilen und darauf zu gleichem Zwecke nach dem südlichen Frankreich sich begeben mußte, und daß daher die Hochzeit auf den nächsten Monat festgesetzt worden.

Nach derselben — so hatten beide Theile sich verpflichtet — sollte ein gegenseitiges Testament errichtet werden, mittels dessen für den Todesfall des einen der überlebende Theil zum Universalerben ein-

gesetzt und Werners Nachkommenschaft aus der ersten Ehe auf das gesetzliche Pfllichtheil beschränkt würde.

Die Haushälterin schätzte das von ihrem Brodherrn besonders durch die langjährige, äußerst vortheilhafte Pachtung zusammengebrachte Vermögen auf eine bedeutende Höhe und versprach, als die Genesung des Kranken in sicherer Aussicht stand, bei dem Vater hinsichtlich des beabsichtigten Testaments zu Gunsten der Geschwister hinzuwirken; ob diese einen solchen Versuch, den sie später entschieden in Abrede stellte, wirklich unternommen, hatte sich zur Zeit nicht ermitteln lassen.

Als Elisabeths Bruder eintraf, waren bereits alle Besorgnisse hinsichtlich des Kranken gehoben. Dieser wollte den Sohn durchaus nicht sehen; und als Theodor dennoch gewaltsam in das Krankenzimmer drang, erregte er dadurch den Zorn des alten Werner in solchem Grade, daß ein Krampfanfall erfolgte und eine Zeitlang ein Rückfall zu befürchten stand. Nachdem er sich erholt, ließ er seinem Sohne durch den herbeigerufenen Arzt erklären, daß Jener, indem er seit Jahren offen seinen Haß und seine Mißachtung gegen seinen Erzeuger an den Tag gelegt, selber die Wunde des Blutes gelöst habe, daß daher keine Gemeinschaft mehr zwischen ihnen bestehe, und Theodor, als ein Fremder, keinen Pfennig von dem Erbe des Schwerverkrankten zu erwarten habe.

Darauf äußerte er in Gegenwart des Arztes und der Haushälterin zu der weinenden Elisabeth, daß er zwar seine Tochter hinsichtlich des väterlichen Erbes auf das Pfllichtheil beschränken müsse, es sei denn, daß er die zweite, jüngere Gattin überlebe und diese ihm seine Kinder schenke, daß er aber in jedem Falle die ihm von Elisabeth gewidmete treue Sorgfalt und Pflege gebührend belohnen werde.

Trotz jener Erklärung verblieb Theodor in der Behausung des Vaters, vorgebend, daß er dessen Verzeihung noch zu erringen hoffe, und Niemand maßte sich das Recht an, den Sohn aus dem Vaterhause zu vertreiben, während man dem alten Werner, der auf ärztliche Anordnung noch für einige Zeit das Bett zu hüten hatte, aus Schonung die Anwesenheit des verhassten Sohnes verheimlichte.

Der im südlichen Frankreich weilenden Braut war die Erkrankung des alternden Verlobten auf dessen Verlangen mit der Bitte um schleunige Rückkehr sofort gemeldet worden, und glaubte man deren Eintreffen baldigst erwarten zu dürfen.

Am dritten Tage der Anwesenheit Theodors, gegen Abend, verlangte der alte Werner einen Stärkungstrank, dessen Genuß ihm vom Arzte gestattet worden. Elisabeth ging, denselben zu bereiten.

Als sie mit dem Getränk zurückkehrte, befand sich die Haushälterin in dem neben dem Krankenzimmer belegenen Gemache und hörte ihren Brodherrn sagen, Elisabeth möge das Glas nur auf den Tisch neben dem Bette stellen und ihn allein lassen, er wolle versuchen, ein wenig aufzustehen.

Die Haushälterin begab sich darauf in den Garten, um frisches Obst für den folgenden Tag einzusammeln. Theodor folgte ihr, da dieser Theil des Gartens auf der dem Krankenzimmer entgegengesetzten Seite des Hauses war, half ihr bei der Arbeit, und bald gesellte sich auch Elisabeth zu den Beiden. Die Haushälterin konnte später nicht sagen, daß sie bei dieser Gelegenheit irgend eine Spur von Aufregung an dem Einen oder Anderen wahrgenommen hätte. Sie begab sich nach Elisabeths Kommen in das Haus, um den Eingang zur Wohnung zu verschließen, wie es der alte Werner, während er das Bett hüten mußte, stets verlangte, und kehrte dann in den Garten zurück.

Es begann zu dunkeln, als der Arzt, der, auf der Rückkehr von seiner ärztlichen Rundreise begriffen, hier vorbeifahren mußte, in den Garten trat, um seinem Patienten noch einen Besuch abzustatten. Die Haushälterin eilte ihm voraus, um dem Kranken den Besuch zu melden und Licht in das Krankenzimmer zu bringen.

Von Elisabeth begleitet, ging der Arzt langsam dem Hause zu, sie über das Befinden des Vaters befragend, während Theodor im Garten bleiben zu wollen schien. Elisabeth hatte die Fragen des Arztes noch nicht beantworten können, als vom Krankenzimmer her ein Schreckensschrei erscholl, welchem Hilferufe folgten.

Der Arzt eilte nach dem Orte des Rufes; Elisabeth folgte ihm erschrocken nach, und auch die im Hause befindlichen Dienstboten liefen herbei. Allen bot sich ein unerwarteter Anblick dar.

Die Haushälterin war auf einen Stuhl gesunken; und während das Entsetzen aus ihrem erbleichten Angesicht sprach, deutete sie mit zitterndem Arme auf das Bett. In diesem lag der alte Werner regungslos, mit weitgeöffneten Augen in das Leere starrend. Das Glas, welches das ihm von Elisabeth bereitete und vor etwa einer halben Stunde gebrachte Getränk enthielt, lag auf dem Fußteppich vor dem Bette, und

mit seinem Inhalt war des Letzteren Decke getränkt worden.

Der Arzt schritt schnell zur Untersuchung, welche zunächst dem Pulse, der Zunge und den Lippen des Leblosen galt, und sich sodann auch auf die durchnähte Bettdecke und auf das vom Fußteppich genommene Glas, in welchem noch einige Tropfen des Getränkes zurückgeblieben waren, erstreckte. Kein Laut störte ihn dabei.

(Das Folgende hatte der Arzt noch an demselben Abend aus dem Gedächtniß niedergeschrieben.)

„Um Gott, Herr Doktor,“ unterbrach endlich Elisabeth, die am Fuße des Bettes stehend und mit den Händen auf dessen Lehne stützend, den angstvollen Blick bald über die immer ernster, ja drohender werdende Miene des Arztes irren ließ, das unheimliche Schweigen — „sagen Sie mir, was ist meinem Vater widerfahren?“

„Ihrem Vater?“ erwiderte der Arzt, das Glas auf den Tisch stellend und dasselbe mit der Hand bedeckend, und seine Stimme klang tief ernst durch den stillen Raum, während er den Blick langsam über die Anwesenden gleiten ließ — „Ihr Vater, mein Fräulein, ist todt; er ist —“

Der Sprechende hielt inne, als scheue er sich, weiter zu reden.

„Varmherziger Himmel!“ rief Elisabeth, und sank auf einen Stuhl.

„Todt!“ erscholl es jetzt im Zimmer von fast allen Lippen.

„Mein armer Vater ist todt?!“ ertönte es aus dem Nebenzimmer, dessen Thür hastig geöffnet war, und in welcher Theodor erschien. „So darf ich nicht mehr hoffen, seine Verzeihung zu erlangen?!... Ein Schlagfluß muß ihn plötzlich getroffen haben; wir hätten sonst im Garten irgend etwas wahrgenommen!“

Der Arzt heftete den Blick einige Sekunden lang mit eigenthümlichem Ausdruck auf den Sohn des Todten; dann wandte er sich, ohne Jenem zu antworten, zu der Haushälterin:

„Wer hat das Getränk, welches in diesem Glase enthalten gewesen, dem Dekonomedirektor gereicht?“

„Fräulein Werner, Herr Doktor.“

„Sie, Fräulein?“ fragte der Arzt mit besonderer Betonung. — „Sie selbst?“

Elisabeth machte ein bejahendes Zeichen.

„Aber wer hat das Getränk bereitet?“ fuhr der Arzt fort.

„Ich, Herr Doktor,“ sprach Jene jetzt. „O mein Gott, wäre der Trank meinem armen Vater schädlich gewesen?“

„Das Getränk an sich nicht. Wo haben Sie dasselbe bereitet?“

„In der Küche, wie gewöhnlich.“

„War Jemand dabei zugegen?“

„Nein, Herr Doktor.“

„Gaben Sie das Glas, bis Sie dasselbe Ihrem Vater reichten, aus Ihren Händen, ließen Sie es während dieser Zeit irgend wo unbeachtet stehen?“

„Nein, Herr Doktor. Ich trug das Glas, nachdem ich es gefüllt, auf dem Tablett, welches noch hier auf dem Tische sich befindet, hierher, stellte es, da mein Vater allein bleiben wollte, auf eben diesen Tisch... Diese Fragen, Herr Doktor —“

„Ich bitte noch um einige Augenblicke Geduld, mein Fräulein.“

Auf dem erwähnten Tablett, wie der Arzt jetzt gewahrte, waren ebenfalls einige Tropfen des Getränkes vorhanden, welche beim Tragen oder beim Aufheben des Glases verschüttet worden sein mochten, er prüfte deren Geruch und Geschmack.

„Ist Jemand in der Zwischenzeit in dieses Zimmer gekommen?“

Die Frage galt den antwefenden Dienstboten. Sie wurde von Allen verneint. Die Haushälterin versicherte, daß sie beim Kommen des Arztes die Wohnung noch verschlossen gefunden, also Niemand in das Krankenzimmer hätte gelangen können.

„Ich muß Sie bitten, Fräulein Werner, und auch Sie, Frau Müller, mich in die Küche zu führen.“

Letzterer Name war jener der Haushälterin. Die beiden Genannten erhoben sich.

Der Arzt trat zu einem männlichen Dienstboten, von dessen Zuverlässigkeit er aus längerer Bekanntschaft überzeugt war, führte ihn zur Seite und erteilte ihm mit tiefer leiser Stimme einen Auftrag. Jener ging eilig von dannen.

„Die übrigen Anwesenden, ohne Ausnahme, muß ich bitten, bis auf Weiteres und ohne meine Erlaubniß dieses Zimmer nicht zu verlassen, und auch nicht das Bett des Todten zu berühren“, sagte der Arzt, indem er den Blick auf Theodor richtete. „Ich mache jeden Einzelnen für die Befolgung meiner Anordnung seitens Aller verantwortlich.“

„Ich werde für die Befolgung Ihrer Anordnung Sorge tragen, Herr Doktor,“ versetzte Theodor. „Weider

kann ich über den Grund und Zweck derselben nicht mehr im Zweifel sein."

"Ach, Bruder — sage mir doch um Gotteswillen —"

"Ich bitte, lassen Sie uns gehen, mein Fräulein," wurde Elisabeth vom Arzte unterbrochen.

Legterer reichte dem bleichen und bebenden Mädchen den Arm, machte dem Rentkammersekretär eine kurze Verbeugung und verließ das Zimmer.

Die Haushälterin, welche sich von der Bestürzung, die sie beim Anblick ihres so unerwartet und plötzlich verstorbenen Brodherrn ergriffen, noch nicht völlig erholt hatte, wandte den Weiden nach.

In der im Souterrain gelegenen Küche ließ sich der Arzt die Flaschen geben, aus deren Inhalt Elisabeth den Trank zusammengesetzt hatte, und prüfte jenen dem Geruch und dem Geschmack nach.

"Haben Sie wirklich nur aus diesen Flaschen die Bestandtheile des Getränkes entnommen, Fräulein Werner?"

"Ja, Herr Doktor; es sind dieselben Flaschen, die ich hier stets bei der Bereitung des von meinem Vater öfter beehrten Trankes gebraucht habe."

Der Arzt untersuchte einige andere Flaschen, welche ihren Platz in der Nähe jener gehabt hatten. Er fand, daß keine Verwechslung hier stattgefunden.

"Haben Sie selbst das Getränk nach der Bereitung gekostet?"

"Ja, Herr Doktor."

"Wie — Fräulein — ?"

"Mein Gott, ja! Mein armer Vater forderte stets eine sehr sorgfältige Mischung, und so mußte ich mich überzeugen, ob ich dieselbe richtig getroffen."

"Und wie viel etwa hatten Sie davon getrunken?"

"Etwa einen Theelöffel voll."

"Es schmeckte wie gewöhnlich — ?"

"Gewiß; sonst wäre die Mischung nicht richtig getroffen gewesen."

"Fiel Ihnen nicht wenigstens ein besonderer Geruch auf, ähnlich dem von bitteren Mandeln?"

"Nein, Herr Doktor!"

"Frau Müller," wandte sich der Doktor zur Haushälterin, die nunmehr zu ahnen begann, um was es sich handele; "wird in diesem Hause irgendwo Cyanfali, Blausäure aufbewahrt?"

"Nein, Herr Doktor! Blausäure! Um Himmelswillen, das ist ja Gift!"

"Ja, es ist Gift! und dieses Gift ist in dem von Fräulein Werner für deren Vater bereiteten Trank, der diesem zur Erquickung dienen sollte, in großer Menge enthalten gewesen, hat dessen schnellen Tod herbeigeführt. Es ist ein Giftmord in diesem Hause verübt worden; noch will ich hoffen, nicht auch ein Vatermord."

"Gerechter Gott!" schrie die Haushälterin auf. Elisabeth starrte wie bewusstlos auf den Arzt.

"Führen Sie Fräulein Werner auf ihr Zimmer, Frau Müller, und tragen Sie für dieselbe Sorge."

Der Arzt verließ die Küche.

Am Eingange des Hauses, an welchem er vorüber mußte, harrte der in dem zur Domaine gehörenden Dorfe stationirte Gendarm, den er, bevor er das Kranken- oder nunmehr Todenzimmer verlassen, hatte herbeirufen lassen. Er forderte diesen, unter Mittheilung des Geschehenen, auf, den Sohn und die Tochter des Vergifteten bis auf Weiteres in diesem Hause unter seiner und einiger Diensthöten Bewachung zu halten.

Die um den Todten versammelten Leute hatten ebenfalls allmählich begriffen, daß es sich hier um eine Vergiftung handele, möge dieselbe mit Vorbedacht oder durch ein Versehen herbeigeführt worden sein.

Sie waren jedoch nicht sehr betrübt; denn Niemand hatte den geizigen und harten Brodherrn zu lieben vermocht. Theodor fügte sich der gegen ihn verhängten Maßregel mit großer Bereitwilligkeit; er versicherte dem Arzte, daß er an dessen Stelle nicht anders handeln würde. Der Legtere sorgte für die Sicherstellung der vorhandenen Thatbeweise und fuhr sofort zu dem eine Stunde entfernt wohnenden Polizeiverwalter, diesem das Geschehene zu melden.

Bei der am folgenden Morgen stattgefundenen Durchsuchung der Effekten der Geschwister fand sich in dem Koffer Elisabeths in der That ein Fläschchen vor, welches noch einen Rest Blausäure enthielt, von dessen Vorhandensein jene jedoch keine Kenntniß besessen haben wollte.

Obgleich gegen den Sohn des Vergifteten keine Beweise vorlagen, so durfte man in ihm einen Mitwisser des Verbrechens vermuthen, wenn ein solches von seiner Schwester wirklich verübt worden.

Aber wer anders hatte irgend welches Interesse an dem schleunigen Tode des alten Werner, als dessen beide Kinder? Wenn ihr Vater starb, bevor jenes Testament errichtet worden — oder vielmehr, bevor dessen Braut zurückkehrte, die durch ihren Einfluß wohl auch Elisabeth aus dem Hause getrieben hätte — so waren die beiden Geschwister die einzigen und natürlichen Eigentümer einer bedeutenden Erbschaft, die ihnen sonst fast ganz oder doch zum größten Theile entging.

Und fürwahr, für Leute ohne Religion und Gewissen war die Versuchung groß!

Der alte Oekonomiedirektor Werner hatte sich stets lieblos gegen seine beiden Sprößlinge gezeigt; und diese hatten eine Zeitlang hoffen dürfen — wenn dieser Ausdruck hier statthaft ist — daß dessen natürlicher Tod, der sie bei dem hartnäckigen Glauben des Schwerkranken an seine Wiebergenehmung in den Besitz der reichen und im Grunde ja ihnen auch rechtmäßig zustehenden Erbschaft gesetzt hätte, bald erfolgen werde.

Bei solcher Sachlage erfüllte der Polizeiverwalter nur seine Pflicht, indem er die Geschwister in das Gefängniß abführen ließ und dem zustehenden Justizamte zu J. den Vorfall meldete.

Im Uebrigen mag hier gleich bemerkt werden, daß die alsbald von mir veranlaßte gerichtsarztliche und chemische Untersuchung die Vergiftung des alten Werner mittels des in dem von seiner Tochter bereiteten und ihm überbrachten Getränkes enthaltenen Cyanfali bis zur Evidenz bestätigte.

An Ort und Stelle angelangt, unterließ ich nichts, was mir Aufklärung über den Fall verschaffen konnte. Ich besichtigte das Wohnhaus des Vergifteten, prüfte besonders den Weg, den Elisabeth mit dem vergifteten Getränk von der Küche bis in das Krankenzimmer hatte zurücklegen müssen, konferirte mit dem Polizeiverwalter und mit dem Arzte, verhörte die Haushälterin und die übrigen Diensthöten, ließ in allen Apotheken der weiteren Umgegend, jedoch erfolglos, nach einem etwaigen Käufer von Cyanfali Nachforschungen anstellen und stellte natürlich auch mit den beiden Geschwistern eingehende Verhöre an.

Es war ja der erste wichtige Fall, der mich in meinem neuen Amte beschäftigte; es lag ein Kapitalverbrechen vor, und zwar eines der schrecklichsten, welches die Kriminalpraxis kennt.

Nicht allein die That an sich, sondern auch die Persönlichkeiten der Angeklagten erregten das größte Aufsehen. Ich sollte nach dem damaligen Gerichtsverfahren deren etwaige Schuldlosigkeit an das Licht bringen, den oder die Schuldigen des Verbrechens überführen und sie der verdienten Strafe überliefern. Ich wußte, daß in der nächsten Zeit die Augen eines großen Publikums, besonders aber die der Juristen auf das Justizamt zu J. gerichtet sein würden. Es galt also — so traurig es auch dem Laien klingen mag — wir die Sporen zu verdienen; und ich war entschlossen, Alles daran zu setzen, um meine Aufgabe glänzend zu lösen.

In demjenigen Theile Deutschlands, in welchem die untere Grafschaft J. gelegen, war damals in Kriminalfällen noch das geheime und schriftliche Verfahren in alleiniger Anwendung. Dieses nun in Verbindung mit den eigenthümlichen Verhältnissen des ehemals reichsunmittelbaren Ländchen, theilte mir die zweifache Rolle des Anklägers und zugleich Vertheidigers des Angeklagten zu. Ich hatte als Inquirent die Untersuchung zu führen, nach deren Schluß, wenn ein Kapitalverbrechen vorlag, die Akten an das zuständige preussische Obergericht zu senden und entweder die Freisprechung oder die Verurtheilung der Angeklagten zu beantragen.

Die urtheilsprechenden Richter bekamen jene nicht zu Gesicht; sie hatten sich lediglich aus den Akten zu informieren und beides, Verurtheilung oder Freisprechung, nur auf deren Inhalt zu begründen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Einfluß des freien Bades auf die Gesundheit.

Wiederholt ist auf die Vorzüge des freien Bades hingewiesen worden, gleichwohl aber steht noch ein großer Theil der Bevölkerung demselben gleichgültig gegenüber und hat weder Zeit noch Sinn dafür. Die unbegreifliche Vorliebe für das Bannenbad, das doch nichts weiter ist als ein Nothbehelf und das seine Herrschaft lediglich nur im Winter ausüben sollte, erklärt sich mehr aus der allgemeinen Bequemlichkeit, mit der es herzustellen ist, als aus dem Genuß, den es bereitet.

Die wenigen Sommermonate, welche das Baden im Freien gestatten, sollten von Jedem dazu benutzt werden, um für die Gesundheit nicht nur gelegentlich etwas, sondern überhaupt das denkbar Beste zu thun. Es giebt kein besseres Mittel, die Kräfte zu erhöhen, die geistige Ermüdung zu heben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen, als das Baden. Deshalb kann diese Seite der Gesundheitspflege nicht genug betont werden. Die große Hitze des vorjährigen Sommers, wo Jeder sich nach Abkühlung und Erfrischung sehnte und die Cholera uns zu vernichten drohte, hat diese Thatfache am greifbarsten bestätigt. Wer die Wandlungen damals beobachtet hat, wird bemerkt haben, daß das Verlangen nach geeigneten Badeanstalten die öffentliche Meinung beherrscht hat, wie lange nicht zuvor. Fragen wir uns nun aber, welche Anforderungen sind an das Bad zu stellen: Es muß vor allen Dingen ein sonniger Platz sein und die nöthige Frei-

heit gewähren, damit man sich austummeln kann; denn möglichst kräftige Bewegung ist erforderlich, wenn das Bad für alle Theile des Körpers von wohlthuernder Wirkung sein soll. Darum ist das Schwimmen von größter Wichtigkeit. Weil derartige Plätze in der Regel auch mit Gras bewachsen sind, erübrigen sie die Herstellung weiterer Bade-Vorrichtungen. Das Hauptforderniß ist Sonnenschein und Luft. Es herrschen darüber, wann? wie? und wo? gebadet werden soll, allerdings verschiedene Ansichten. Die Einen behaupten, das Wasser muß erst einen bestimmten Wärmegrad erreicht haben. Andere meinen, der Badeplatz darf nicht zu luftig und sonnig sein, auch nicht zu weit entfernt liegen, weil man sich sonst auf dem Wege dorthin erhigt und der Gesundheit eher schadet als nützt, außerdem auf dem Rückwege wieder sehr bald in Schweiß geräth, und das Bad somit seinen Zweck gänzlich verfehlt. Das ist aber ebensovienig der Fall, als das Kopfwaschen von nachtheiligem Einfluß auf die Nerven ist, wie kürzlich behauptet wurde. Wer seine Nerven den Tag über anstrengen muß, wer nervös ist, kann diesen krankhaften Zustand nicht besser beseitigen, als durch fleißiges Baden im Freien, häufiges Untertauchen im Wasser und Durchreiben des Kopfes mit den Händen. Das ist ein Radikalmittel von unvergleichlich wohlthuernder Wirkung. Das Schwimmen ist ein nothwendiger Faktor zur Erhaltung der Gesundheit und auf dem Wege zum Bade nichts weniger als schädlich. Es öffnet vielmehr die Poren der Haut, reinigt diese und ermöglicht so eine lebhaftere Einwirkung der Sonnenstrahlen, der Luft und des Wassers auf den Körper. Man fleide sich, wenn auch geschwitzt an der Badestelle angekommen, sofort gänzlich aus, verweile einige Zeit in der Sonne und nehme als Vorbereitung zunächst ein Luft- und Sonnenbad, das dem Körper wie überhaupt der Gesundheit ungemein zuträglich ist und vor etwaiger Erkältung schützt. Dann gehe man ins Wasser und bleibe darin, so lange es einem gefällt, der eigene Körper mahnt von selbst, wenn es genug ist. Eine bestimmte Zeit vorzuschreiben, wie lange Jeder baden soll, ist nicht zu empfehlen, weil der Eine gern länger im Wasser bleibt als der Andre, Jeder entsprechend seiner Natur; nur hüte man sich vor Fröhen (Schütteln) im Wasser. Das Abtrocknen und Abreiben des Körpers nach dem Bade ist nicht unbedingt erforderlich und an warmen Tagen sogar nachtheilig. Man steige nur ruhig mit dem nassen Körper, wie es Kinder durchweg machen, in die Kleidung; denn die Verdunstung des Wassers auf der Haut verhindert ein frühzeitiges Warmwerden und Schwitzen, gestattet aber einen längeren Spaziergang im Freien, der zwar von Vielen als lästig empfunden wird, jedoch nur vom Hörensagen, nicht aus Ueberzeugung. Er gehört unbedingt zum Bade und bildet einen wesentlichen Theil desselben, weil er die durch die Abkühlung verminderte Körperwärme allmählich wieder erhöht und gleichsam den Abschluß bildet. Auf jeden Fall ist es rathsam, nicht gleich nach dem Bade sich hinzusetzen, sondern immer erst für die nöthige Bewegung zu sorgen.

Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege sei hieran die Bitte ausgesprochen, das Baden überall da, wo es keinen Anstoß erregt und die Natur Gelegenheit dazu bietet, zu gestatten und im allgemeinen mehr zu unterstützen.

Untersuchung des Nordhäuser Kraft-Eichoriums.

Der Nordhäuser Kraft-Eichorien ist ein dunkelbraunrothes, angenehm und kräftig riechendes gleichmäßig feines Pulver, welches bei der Analyse folgende Werthe ergab:

Feuchtigkeit	5,98 %
Mineralstoffe	4,375 %
(darin Unlösliches 0,125 %)	
Wasserlösliche Extractivstoffe	79,4 %
Wasserunlösliche organische Substanz	10,245 %
Summa	100,00 %

Aus diesem Befund folgt zunächst, daß das Rohmaterial vorzüglich gereinigt wurde und daß durch sachgemäße Leitung des Röstprocesses die Ausgiebigkeit äußerst hoch gesteigert wurde. Während im Allgemeinen in einem gebrannten Eichorienpulver von ca. 10 % Wassergehalt nicht mehr wie 60 % wasserlösliche Bestandtheile gefunden werden, sind hier 79,4 % also fast 83 % mehr an löslichen Extractivstoffen vorhanden.

Da der Werth eines Eichoriums im Wesentlichen durch den Gehalt an wasserlöslichen Bestandtheilen bedingt ist, als welche Zucker, stickstoffhaltige und stickstofffreie Extractivstoffe nebst geringen Mengen von Fett auftreten, kann man den Nordhäuser Kraft-Eichorien

etwa um $\frac{1}{2}$ ausgiebiger bezeichnen und dementsprechend um 33 $\frac{1}{2}$ % werthvoller als den durchschnittlich guten sonstigen Eichorien des Handels.

Dr. C. Blachoff.

Vor erst ganz kurzer Zeit hat der vereidigte Gerichtschemiker Dr. C. Blachoff in Berlin den Nordhäuser Kraft-Eichorien auf seine Bestandtheile untersucht und wollten wir unter Hinweis auf die heutige Annonce nicht verschlen, unseren Lesern das sich hierbei ergebene glänzende Resultat zur Kenntniß zu bringen.